

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 191. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 17. August.

67. Jahrgang.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn



begeht am Mittwoch seinen 85. Geburtstag. Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme des greisen Herrschers.

Kaiser Franz Joseph.

Zur Vollendung des 85. Lebensjahres.

Mit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie richten auch die Reichsdeutschen voll inniger Dankbarkeit Augen und Herzen auf die erhabene Gestalt des Kaisers und Königs Franz Joseph, der am Mittwoch sein 85. Lebensjahr vollendet. Was der hohe Herr während seiner jetzt 67-jährigen Regierungszeit den Völkern der habsburgischen Doppelmonarchie gewesen ist, was er in unendlicher Sorge um ihr Wohl vollbracht hat, das zu schildern würde den Rahmen eines kurzen Artikels weit übersteigen. Aber das kann und darf man sagen, daß der greise Herrscher sich der innigsten Liebe und des unbedingten Vertrauens aller seiner Völker erfreut, und daß er stets das starke Bindglied zwischen ihnen gewesen ist. Wenn der, infolge des Krieges glücklicherweise erloschene, Nationalitätenhader von den Ministern nicht zu bändigen war, dann führte der Herrscher durch sein persönliches Eintreten die Einigung herbei. Was Kaiser Franz Joseph dem deutschen Reiche allzeit gewesen ist und bis zum letzten Atemzuge bleiben wird, das haben wir mit innigem Dank in allen kritischen Tagen erleben können, denen unser Vaterland ausgesetzt war. Die Treue, die Kaiser Franz Joseph während der ganzen Dauer des 1879 abgeschlossenen Bündnisvertrages dem Deutschen Reiche bewies, steht in ihrer Unverbrüchlichkeit und Aufrichtigkeit ohne Beispiel in der Geschichte da. Von Deutschlands Fürsten wird sie in vollem Maße vergolten, und auf Russlands Schlachtfeldern legt dieser einzigartige Treubund jetzt die höchsten Proben seiner unvergleichlichen Stärke ab.

Als Neffe des gütigen, aber allzu schwachen Kaisers Ferdinand, der freiwillig die Krone niedergelegt hatte, bestieg der Jubilar, erst 18-jährig, am 1. Dezember 1848, den habsburgischen Thron. Im Mai 1849 nahm der jugendliche Kaiser persönlich an der Erstürmung von Raab teil, wodurch das unbotmäßige Ungarn, das auf Ludwig Kossuths Antriebe seine Unabhängigkeit von Oesterreich und das Haus Habsburg von der Thronfolge für ausgeschlossen erklärt hatte, in ein Kronland umgewandelt, nach 1866 jedoch in seinem früheren Umfange wieder hergestellt wurde und Selbständigkeit erhielt; gemeinsame Angelegenheiten blieben die Wehrkraft, die Finanzen und die auswärtige Politik. Der junge Kaiser bereiste in den folgenden Jahren alle Provinzen seines Reiches, um deren innere Verhältnisse durch persönliches Studium kennen zu lernen und auf Grund eigener Erfahrungen seine Entscheidungen treffen zu können. Wenn alles wankte und schwankte, so oft die Ministerien kamen und gingen, der Monarch blieb der feste Punkt in der Erscheinung. Flucht und wurde in ganz besonderem Sinne der Landesvater. Den verfahrenen Zuständen, die 1859 zum Verluste der Lombardie im Kriege gegen das von Frankreich unterstützte Italien führten, vermochte der Kaiser jedoch erst allmählich ein Ende zu machen. Nach 1866 trat der gesunde Fortschritt ein, der die habsburgische Monarchie unter dem Scepter ihres weisen Monarchen zur Blüte erhob.

Kaiser Franz Joseph verstand zu beglücken, ohne persönlich vom Glücke immer getragen zu sein. Selten ward ein Herrscherhaupt von so schweren Schicksalsschlägen heimgegriffen als Habsburgs geliebter Herr. Im Februar 1853 verübte der Ungar Libenyi einen Mordanschlag auf den Kaiser; die Stichwunde, die der Monarch davontrug, heilte jedoch nach wenigen Wochen und hinterließ keinerlei Folgen. Am 19. Juni 1867 wurde der älteste Bruder des Jubilars, der Erzherzog Ferdinand, als Kaiser Maximilian von Mexiko nach dreijähriger Regierung auf Befehl des Republikanerführers Juárez bei Querétaro erschossen; die Gemahlin des Unglücklichen, die Prinzessin Charlotte von Belgien, verfiel in geistige Umnachtung. Die Katastrophe von Mayerling in der Nacht zum 30. Januar 1889 raubte dem Kaiser Franz Joseph den einzigen Sohn, den durch Gaben des Geistes wie des Herzens gleich ausgezeichneten Kronprinzen Rudolf. Am 10. September 1898 wurde die Gemahlin des Herrschers, die Kaiserin Elisabeth, in Genf von dem Anarchisten Bucherl erdolcht.

Auch das noch, mir wird doch nichts erspart! waren die Worte, die der greise Herrscher ausrief, als ihm am 28. Juni v. J. die Bluttat von Sarajewo gemeldet werden mußte, der der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, zum Opfer fielen. Das Verbrechen von Sarajewo wurde die Ursache des gegenwärtigen Krieges, in dem die Bundesstreue Habsburgs und Hohenzollerns, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die herrlichsten Blüten treibt. Mit dem deutschen Kaiser und den deutschen Bundesfürsten bringt dem ehrwürdigen Herrscher auf Habsburgs Thron am Mittwoch aus dankerfülltem Herzen auch das ganze deutsche Volk seine ehrerbietigsten und wärmsten Glückwünsche dar. Das im Donner der Geschütze erprobte und mit dem Blute der besten seiner Söhne besiegelte deutsch-österreichische Bündnis kann nicht untergehen, sondern wird zum Segen der beiden Reiche und zum Heile Europas die Jahrhunderte überdauern.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Stiftung für Taubstumme.

Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor a. D. Wirth für das Taubstummen-Institut zu Camberg ausgesetzten Legat von 10000 Mk. sollen zu Ende des laufenden Jahres die Zinserträge der Jahre 1914 und 1915 mit rund 600 Mk. zur Herausgabe gelangen.

In dem Testament ist bestimmt, daß der Zinsertrag des Legats einem früheren Zögling des Taubstummen-Instituts zu Camberg (männlich oder weiblich), welcher über 20 Jahre alt ist und sich stets untadelhaft betragen hat, als Beitrag zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung oder eigenen Haushaltung zugewendet werden soll.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus dem Taubstummen-Institut zu Camberg.
- 2) über deren dormalige Beschäftigung.
- 3) über die beabsichtigte Verwendung der erbtenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Den Bewerbungen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber und Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich ersuche um Einreichung von Bewerbungen mit dem Anfügen, daß nur solche Berücksichtigung finden können, welche bis zum 30. September lfd. J. dahin eingehen.

Wiesbaden, den 6. August 1915.

Der Landeshauptmann.

J. Nr. R. 1071. Weilburg, den 14. August 1915.
Der Rechner Wilhelm Stahl I. in Aumenau hat seinen Dienst niedergelegt. An seine Stelle ist der Landwirt Heinrich August Stahl gewählt und bestätigt worden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Ver.

I. 5616. Weilburg, den 14. August 1915.
Auf die im Regierungs-Amtsblatt vom 24. Juli 1915 Nr. 30 S. 245 und 246 abgedruckte Bekanntmachung betreffend Handverkaufstaxen für Krankenkassen mache ich aufmerksam.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 5610. Weilburg, den 14. August 1915.
Das Proviantamt Frankfurt a. M. hat die freihändigen Haseranläufe aus der neuen Ernte aufgenommen und können Einlieferungen sofort erfolgen. Angebote bezw. Anfragen sind an das Proviantamt Frankfurt a. M. - Boden-

heim oder an das Erfah-Magazin Frankfurt a. M., Ostgüterbahnhof, zu richten.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. R. 1087. Weilburg, den 16. August 1915.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 8. Juni d. J. J. Nr. R. 876 — Kreisblatt Nr. 135 — betr. Aufstellung der Gemeindesteuerhebeliste pro 1915 noch im Rückstande sind, werden an baldige Erledigung erinnert.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Ver.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 16. August mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ammanweiler (nordöstlich von Dammertich) brach ein französischer Teilangriff vor unferen Hindernissen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei weiter erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Rowno wurden gestern 1730 Russen (darunter 7 Offiziere) gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen Kurzer-Übergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfang. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und dem auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriff nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Transf. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Rowo-Georgiewsk wurde der Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Übergang über den Bug westlich von Drohyschn. Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Miendzyrzec durchschritten hatten, stießen sie in dem Abschnitt der Tozna und Klukowla (zwischen Drohyschn u. Biala) auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den Angriff heftiger Landwehr gebrochen. Es wird verfolgt.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenien.

Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biala und Nowo-Lysze sind durchschritten. Westlich von Wlodawa dringen unsere Truppen auf das Ostufer des Bug über.

Oberste Heeresleitung.

Siegreich vorwärts.

So oft und so heftig der Feind sich auch bemüht, die Verfolgung durch unsere siegreichen Armeen zum Stillstand zu bringen, alle seine Anstrengungen bleiben vergeblich. Jeder Widerstand wird gebrochen und mit zermalmenden Stößen geht es vorwärts. Die Armeegruppe Hindenburg, die nördlich des Njemen 2350 Gefangene gemacht hatte, zog den Kreis um Rowno in den letzten beiden Tagen wieder enger, wies heftige Ausfälle der Besatzung zurück und machte 2730 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere.

Trotz heftigsten Widerstandes des Feindes wurde der mit dem Übergang über den Kurzer angebahnte Durchbruch durch die russischen Stellungen in diesem Gebiete in vollem Umfange durchgeführt. Der Kurzer ist ein kleiner rechter Nebenfluß des Bug, der in dem in Betracht kommenden Gebiete von Nordosten nach Südwesten fließt und beinahe rechtwinklig auf den Bug trifft. Dem Druck dieses gelungenen Durchbruchs nachgebend weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug, sein Rückzug nach Osten wird durch die Angriffe der Unseren beschleunigt. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Branst, das von der Linie Brest-Litowsk-Bjeloostol nur noch 20 Kilometer entfernt ist. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand. Bei der Festung Nowogeorgiewsk am Zusammenfluß von Narew und Weichsel wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Die Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern, von der allein die Armee Borsch in wenigen Tagen 4000 Gefangene gemacht hatte, erzwang

mit ihrem linken Flügel den Bug-Übergang bei Drohitzyn. Nachdem die Mitte und der rechte Flügel dieser Gruppe die feindlichen Stellungen zwischen Lohice und Mendorzyec durchbrochen hatten, stießen sie zwischen Drohitzyn und Biala auf erneuten feindlichen Widerstand, der von schlechter Landwehr gebrochen ward, worauf die Verfolgung fortgesetzt wurde.

Die vom Süden anrückende Armeegruppe des Feldmarschalls v. Radenski erreichte westlich des Bug Biala, das nur noch 25 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk liegt, und gewann mit ihrem linken Flügel Anschluß an die Armeegruppe des Prinzen Leopold, der rechte Flügel der Armee Radenski bringt am östlichen Bugufer über Bialowa auf Brest-Litowsk vor, nähert sich dieser russischen Hauptfestung also von Süden und Südosten, während die beiden anderen Armeegruppen von Westen bzw. Nordwesten heranrücken.

Je mehr sich die Verbündeten Brest-Litowsk und Bialostok, den stark besetzten Kasernen der neuen feindlichen Hauptfestung nähern, um so heftiger wird der russische Widerstand. Die beiden besetzten Städte sind wertvolle

Stützpunkte des Feindes, was Widerstand oder Abzug betrifft. Die Hauptverteidigungslinie ist etwa auf gleicher Höhe der Brest-Litowsk und Bialostok westlich vorgeschobenen Werke zu suchen. Dies entspricht erfahrungsgemäß einer Entfernung von 12 bis 15 Kilometern. Dadurch wird gleichzeitig die Eisenbahn gedeckt. Darüber hinaus besitzen die Russen jedoch noch weiter vorgeschobene stark besetzte Stellungen, die sie den andringenden Truppen der Deutschen und Österreicher streitig zu machen suchen. Um solche Stellungen handelt es sich, Meldungen aus dem Wiener Kriegespresequartier zufolge, bereits bei den jüngsten Kämpfen. Die Russen verfügen zur Zeit vor ihrer Front über genügend starke Kräfte, um vorübergehend ernststen Widerstand leisten zu können, so daß noch weitere heftigste Kämpfe und vielleicht auch Verlangsamung des Vorrückens möglich sind, bis der letzte Widerstand des Feindes gebrochen ist.

Die Russen und das Warschauer Königsschloß. Die humane Geste, mit der die Russen Warschau „freigaben“, um es angeblich vor der Zerstörung zu retten, ist durch das sinnlose Bombardement der Stadt, das die Russen von der Vorstadt Praga gegen die Häuser und besonders gegen das alte Warschauer Schloß der Polenkönige richteten, bald in ihrer ganzen Verworfenheit erkannt worden. Nichts als das Unvermögen, Warschau vor den siegreichen Deutschen halten zu können, ist die Ursache der Räumung der Stadt gewesen, und die Vernichtung der polnischen Weltstadt hätte sie nicht im geringsten bekümmert, wenn ihnen die Deutschen dazu Zeit gelassen hätten. Aber die Beschädigungen, die dieser 350 Jahre alte Prachtbau durch die kulturlose Horde davongetragen hat, sind trotzdem betrübend genug.

Noch in den letzten Tagen vor der Räumung Warschaws haben die Russen in dem Schloß wie die Vandalen gehandelt und vollbeladene Eisenbahnzüge voll Einrichtungsgegenständen nach Moskau geschafft. Die Deutschen legten nach ihrem Einzug mit der gewohnten Ordnungsliebe die Zimmer nach Möglichkeit wieder in Stand, aber die rohe Beschädigung des Schloßes richtete neuen Schaden an. Die Wände und Fensterrahmen stießen noch voller Kugeln, alle Fensterscheiben und Decken sind zerstört, die Trümmer haben die wenigen zurückgebliebenen Möbel unter sich verschüttet. Die Hofkapelle ist von Geschossen durchbohrt, der weltbekannte „Gelbe Saal“ und der Musiksaal völlig ausgeplündert worden. Im Thronsaal und Diplomatenaal haben die Kugeln besonders Unheil angerichtet. Das nannten die Russen eine „Räumung aus Schonungs-Gründen“. Die polnische Bevölkerung, die von jeher mit höchster Verehrung an ihren historischen Reminiscenzen gehalten hat, ist über diesen sinnlosen Vandalismus ihrer ehemaligen Bedrücker furchtbar aufgebracht.

Wie ein russischer Angriff vereitelt wurde. In Ostgalizien, dem letzten Zipfelchen, welches die Russen noch in den Händen haben, hörte der Telephonist einer Batterie, der unablässig den Hörer an Ohr hatte, plötzlich russische Laute in seinem Apparat. Zuerst war er sprachlos vor Überraschung. Er rief mehrere Male ein heiliges Donnerwetter bezwischen, das fremdländische Stimmengewirr blieb. Jetzt kam ihm die Sache unheimlich vor. Er erstattete seinem Vorgesetzten Meldung und bald kam der Generalmajor selbst an den merkwürdigen Apparat geeilt. Ganz deutlich vernimmt auch er die russischen Laute. Sein scharfer Verstand durchblickt sogleich den Zusammenhang: Durch einen glücklichen Zufall hat der Apparat Anschluß an eine feindliche Feldleitung erhalten, die sich des Staatstelegraphenbetriebes der nächsten Bahnlinie bedient. Ein Oberleutnant, von dem bekannt ist, daß er die russische

Sprache wie ein Petersburger beherrscht, wird schleunigst herbeigerufen. Er kommt verwundert von seiner Batterie, nimmt den Hörer zur Hand und hört mit staunendem Gesicht, was in dem Apparat gesprochen wird.

Aber sein Gesicht wird plötzlich ernst und dann lacht es in lauten Gelächern. Hastig wirft er auf den neben dem Telephon liegenden Notizblock ein paar Zeilen, der Generalmajor liest, und nun kommt Leben in die atemlos lauschenden. Drüben, bei den Russen, wird zwischen dem Divisionsstabschef und dem Brigadier eben eine Angriffsdisposition getroffen. Zwei Bataillone des ersten Regiments haben von der Eisenbahnkreuzung bei 233 auf die Höhe 245 vorzugehen, wohin vom Süden her gleichzeitig drei Kompagnien des zweiten Regiments stoßen. Durchführung sofort! Der Oberleutnant schreibt schweigend auf und während der russische Brigadier eben noch den Angriffsbefehl entgegennimmt, ist bei uns schon alles in Bewegung, um den Russen zuvorzukommen. Der Oberleutnant harrt weiter: Der Adjutant des russischen Brigadiers, ein Petersburger seinem Akzent nach, gibt den Angriffsbefehl weiter — alles über unseren Draht. Ihm antwortet die gemütlche Stimme eines Moskauer Majors: „Aber, aber, Euer Wohlgeborn! Schon wieder eine Offensiv? Wo zu denn das? Es nützt ohnehin nichts. Zum Schluss laufen wir doch wieder davon.“ Unsere Offiziere reiben sich nun schmunzelnd die Hände. Solch ein laut angelegter Angriff dessen Stunde, Richtung und Kräfteverteilung man überdies genau kennt, — es wird ein Fest dort draußen am Abschnitt werden! Gegen Abend wird das Ergebnis der russischen Unternehmung bekannt: Über 2000 Gefangene und zwei Maschinengewehre, die fast kampflos in unsere Hände gefallen sind.

Im Westen.

Das Martinswerk in den Argonnen, um dessen Besitz so heiß gekämpft worden ist, wurde jetzt von unseren Truppen ausgebaut. Von der Erbitterung der dort stattgefundenen Kämpfe zeugt die Beerdigung von 350 toten Franzosen, die in dem Werk vorgefunden wurden. In den Vogesen kam es nördlich von Ammerzweiler, nordöstlich von Dammern, wieder nach der Ruhepause der letzten Tage zu einem französischen Teilangriff auf unsere Stellungen, der aber vor unseren Hindernissen in unserem Feuer zusammenbrach.

Die Vergeltungsmaßnahmen für die Beschließung offener deutscher Städte durch die Franzosen scheinen gute Wirkung zu haben. Nachdem wir als Antwort auf die mehrfache Beschließung der Stadt Münster im Reichthal das Eisenbahnviertel von St. Diee unter Feuer genommen hatten, verlegte die feindliche Artillerie ihr Feuer nach Martirch. Auch hier konnten die Franzosen bald zur Einstellung ihrer sinnlosen Beschließung gezwungen werden, da unsere Artillerie die französischen Unterkunftsorte unter Feuer nahm.

Das unterirdische Verdun. Nach den Berichten eines amerikanischen Kriegsberichterstatters ist die Festung Verdun aus Furcht vor den weittragenden deutschen Geschützen schwersten Kalibers vollständig unterkellert worden. Das „Belagerungsbureau“, in dem der Kommandant mit seinem Stab arbeitet, befindet sich 100 Fuß unter der Erde. Die „Hauptfront“ kann durch bis zu 200 Fuß unter der Erde liegende unterirdische Gänge besichtigt werden. Diese unterirdischen Anlagen sind so groß, daß die ganze Zivilbevölkerung von Verdun darin untergebracht werden kann. In der eingeschlossenen Festung erwartet man täglich den deutschen Überfall.

Frankreich in Erwartung von Wundern. Man muß sich an den Kopf fassen, wenn man in einer großen Pariser Zeitung die Betrachtungen des französischen Generals Cuchet liest. Wenn wir es auch auf einen Erschöpfungskrieg antworten lassen können, schreibt dieser militärische Sachverständige, so glaube ich doch nicht, daß das Ende auf diese Weise kommen wird. Je klarer die Dinge werden, desto mehr ergibt sich, daß dieser ganze Krieg ein Wunder ist und daß Gott für uns arbeitet. Zehnmal waren wir in größter Gefahr: jedesmal hat die Vorsehung dafür gesorgt, daß unsere Feinde nicht wieder gut zu machen den Fehler begingen, oder sie hat dem Manne, der uns nötig war, das errettende Mandat eingegeben. Gott will den germanischen Hochmut schlagen! Der Wunderkrieg kann nur mit einem Schlage enden, dessen Wunderhaftigkeit alle früheren Wunder übertrifft. Die Einnahme von Konstantinopel wird der Anfang sein und wird durch die Folgen in der unmittelbaren Nachbarschaft eine solche Veränderung der gegenwärtigen Stärkeverhältnisse bewirken, daß eine allgemeine Offensive auf allen Fronten möglich wird. Dann werden die deutschen Reiche zermalmt und der Gnade

Europas ausgeliefert werden. Die Mobilisation wird gerettet und der Frieden für eine lange Reihe glücklicher Jahre gesichert sein. — Man muß sich wirklich fragen, ob der französische General bei der Abfassung seiner „militärisch-kritischen“ Kriegsbetrachtungen bei klarem Verstand gewesen ist!

Ueber die innere Krise Frankreichs urteilen die Pariser Blätter in einem Brief, der deutlich erkennen läßt, daß in der Republik alles brunter und drüher geht. Durch die Ankündigung des Ministerpräsidenten Viviani, daß er am 20. d. M. die Vertrauensfrage stellen werde, ist die schwere politische Krise nicht einmal zeitweilig beschwichtigt. Die Kämpfe unter den Parteien dauern an. Die rechtsstehende Presse bekämpft und verurteilt die schweren Eingriffe der Linken in die heilige Einigkeit. Die linksstehenden Blätter beglückwünschen dafür das Parlament, daß es endlich dem Mut gefunden habe, die Zustände aufzudecken. Es sei besser anzufangen, als heimlich die Faust in der Tasche zu halten. Die höchsten Minister und Generale mühten wie die gemeinsten Krieger zur Verantwortung gezogen werden können. Man sieht, die Republik befindet sich auf gutem Wege.

Große Beunruhigung in England hat die innere Krise Frankreichs erweckt. Die Blätter beschwören den Verbündeten, nicht auf dem eingeschlagenen gefährlichen Weg fortzuschreiten. Auch England und Rußland hätten Rücksichten durchzumachen gehabt, das sei aber doch etwas ganz anderes als zur jetzigen Zeit ein Kabinettswechsel in Frankreich, der nur den ersten Schritt zu Umwälzungen auf den verschiedensten Gebieten darstellen würde. Es besteht die größte Gefahr vor Unruhen in Frankreich, so daß man nicht eindringlich genug zur Erhaltung der heiligen Einigkeit mahnen könne.

Präsident Poincaré wirkt persönlich auf die ihm befreundeten Parlamentarier ein, um einen Kammerlandsam kommenden Freitag und damit die schlimmsten Folgen für die äußere Politik des Vierverbandes zu verhüten, der wegen der Unentschiedenheit der Vierverbandsstaaten vor der denkbar schwierigsten Aufgabe steht. Poincaré verspricht sich die vorläufige Beilegung des Konflikts zwischen Kammermehrheit und Kriegsverwaltung von einem Vorschlag, der er dem Ministerrat und gleichzeitig der englischen Regierung zu deren Beruhigung, unterbreite.

Die Zeppelin-Schäden in England.

Was in England amtlich verheimlicht wird. Es war vorauszu sehen, daß die beiden letzten Luftangriffe auf London und die englische Ostküste schwere Schäden verursacht haben mußten. Denn die Zeppelinbomben von einem ganzen Geschwader deutscher Marine-Luftschiffe pflegen nicht wie weiche Watteflöden herunterzufallen! Auch die englische Geheimhaltung des Zeppelinangriffes mußte auf ganz hervorragende Resultate gepaßt machen. Die Größe der angerichteten Schäden aber war nicht völlig zu vertuschen und so fließt denn langsam aus dem Munde von Reisenden die aus London kommen, etwas über den Umfang des in England katastrophalen Ereignisses durch. Am meisten hat Harwich abgetan, dessen Forts durch schwere Zeppelintreffer arg beschädigt wurden. Auch hier ist der ganze Umfang des Schadens noch nicht erschöpfend, da die amtliche Vertuschungsmaßnahme mit unheimlicher Strenge arbeitet. Auf dem Fort Bangor entstand durch eine eigenartige Verkettung von Zufällen eine folgenschwere Explosion. Als nämlich die ersten Bomben mit furchtbarem Getöse aus dem nachtdunklen Himmel niederregneten, vorließen mehrere Wachen bestürzt ihren Posten. Diese Vernachlässigung ihrer Pflicht hatte in der allgemeinen Verwirrung und Bestürzung eine Explosion auf dem Fort zur Folge, wodurch eine große Anzahl Soldaten getötet wurde. In das Militärhospital wurden allein 17 schwer verletzte Soldaten eingeliefert. Durch einen Zeppelintreffer wurde der Postverkehr von Harwich lahmgelegt; denn die Bombe riß einen Flügel des großen Postgebäudes fort, wodurch eine große Zahl von Postjungen, die noch da Überprüfung durch den Zensor harrten, in Brand geriet. Bei den Lösungsversuchen wurde eine weitere Zahl von Postsendungen durch Wasser vernichtet. Noch heute funktioniert der über Harwich gehende Postverkehr nur unvollkommen. Durch weitere Zeppelintreffer sind, wie bisher durch Ausfagen von Augenzeugen festgestellt werden konnte, mindestens 14 Häuser schwer beschädigt und teilweise zerstört worden. Die Mannschaften des englischen Zeppelin-Abwehrkommandos berichteten, war an eine Verjagung des unheimlichen Nachtbesuchs nicht zu denken, da von ihnen überhaupt nichts in der Luft zu sehen war. Der greif Feldmarschall der Lüste, durch dessen Lebensarbeit wir unser überlegene Luftflotte bekommen haben, wird an den englischen Berichten seine helle Freude haben!

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

49) Nachdruck verboten.

Selbstverständlich werde ich tun, was in meinen Kräften steht! — Vorläufig freilich weiß ich so wenig wie Sie, liebes gnädiges Fräulein, welche Bedeutung dieser harmlose Knopf haben soll. — Vor allem aber muß ich zu erfahren suchen, ob sich wirklich ein Mann in meinen Diensten befindet, der sich durch besondere Körpergröße auszeichnet. Ich werde mich bei dem Verwalter danach erkundigen. — Werden gnädiges Fräulein es mir sehr verzeihen, wenn ich Sie bitte, einen Augenblick zu warten?

Anny verneinte, und der Baron drückte auf die Klingel. Als der Diener erschien, sagte er:

„Sorgen Sie, daß wir Tee bekommen! — Ist der Verwalter im Schloß?“

„Jawohl, Herr Baron! — Herr Wähler ist unten im Bureau.“

„Gut!“ Er winkte ihm, zu gehen, und wandte sich an Anny.

„Ich werde mich bei dem Verwalter erkundigen, ob sich ein solcher Forstbeamter wirklich auf Hohen-Gälgen befindet.“ sagte er. „Können Sie ihn mir nicht etwas näher beschreiben?“

Die Schilderung, die Anny von ihm entwarf, mußte die Guérin wohl auch den letzten Zweifel nehmen, daß kein anderer als Weidner gemeint sei. Aber wenn ihn diese Tatsache etwa in Erregung versetzte, so war davon doch auf seinem Gesicht nicht das mindeste zu lesen. Ruhig versprach er dem jungen Mädchen, in zehn Minuten zurück zu sein, und verließ das Zimmer.

Weidner, der am Fenster des Bibliothekszimmers gestanden, wandte sich langsam um, als er hinter sich das Dessinen der Tür vernahm. Ein unbefugliches Gefühl befiel ihn, als

er die düster ernste Miene de Guérins wahrte, und er vermied es, dem Blick des Barons zu begegnen. Was war geschehen? Was hatte sich zwischen Anny von Vekow und dem Baron abgespielt?

Da klang an sein Ohr ein Wort — ein furchtbares Wort, das ihn traf wie ein Keulenstich:

„Mörder! — Verfluchter Mörder!“

Er wollte aufstehen, wollte den Enttäuschten spielen. Aber da er nun doch dem Franzosen in die Augen blickte, sah er, daß es vergebens war — sah er, daß er das Spiel verloren hatte. Und nun mußte er zu retten suchen, was noch zu retten war.

Die Antwort, die er auf die Worte de Guérins hatte, war ein spöttisches Lachen.

„Verfluchter Mörder!“ wiederholte er höhnisch. „Ich rate Ihnen, sich etwas vorsichtiger auszudrücken. Ich meine doch, daß gerade Sie am wenigsten Veranlassung hätten, mich zu verachten — Sie, um dessentwillen ich zum Mörder geworden, Sie, der sich wirklich zum Helfershelfer des Mörders gemacht.“

In den Augen des Barons glühte und funkelte es wie in denen eines Wahnsinnigen.

„Schuft — was wagst du da! Ich mich zu deinem Helfershelfer? Nimm das zurück — auf der Stelle — nimm das zurück!“

Er hatte den Niesen an den Armen gepackt, als ob er ihn in die Kniee zwingen wollte. Weidner aber machte sich ohne Anstrengung frei und trat um einen Schritt zurück.

„Ich glaube bis zu diesem Augenblick, Sie hätten die Tür des Zimmers verschlossen“, sagte er kalt. „Wenn ich mich da geäußert habe, nehme ich meine Worte zurück.“

Mit einem dumpfen Aufschlöhnen brach de Guérin auf einem Stuhle zusammen. Beide Hände schlug er vor das qualvergerete Gesicht, und für die Dauer einiger Herzschläge wurde nichts weiter laut als seine stoßweisen, keuchenden Atemzüge.

Verächtlich blickte Weidner auf den verzweiferten Mann

nieder. Ruhig trat er an seine Seite und legte ihm die Hand mit festem Druck auf die Schulter.

„Das Geheimnis ist gelassen“, sagte er leise. „Und wir vermögen nichts mehr daran zu ändern — nichts mehr davon zurückzunehmen! Der Tote ist allen Leiden und aller Erdenqual entrückt — ihm ist nicht dadurch geholfen, daß irgend jemand seinen Tod bittet! Was habe ich denn so Furchterliches getan? Daß ich das Leben eines Menschen, der zu nichts mehr nützte war, dessen Dasein keinem Menschen zur Freude gereichte und vielen zur Last war, um einige wenige Jahre verlängert habe? — Nach menschlichen Gesetzen freilich ist es ein Verbrechen; aber Menschen irren, und schließlich ist es doch so lächerlich gleichgültig, ob dieser eine existiert oder nicht! Was mich besser gemacht, wenn man auch mich jetzt aus der Welt schaffte? Wen wäre damit gedient? Einem Phantom, einem weissen Geiste, das der Mensch gleich einem Götzen anbetet — der Gerechtigkeit! Zum Teufel mit dieser Gerechtigkeit, die sich anmaßt, über Menschenleben verfügen zu dürfen! Der Alte von Katenhoop ist tot — ich aber lebe! Und ich bin gekommen, um mein Leben einen Kampf zu führen — einen Kampf bis aufs Messer! Und Sie sollen mir beistehen in diesem Kampfe.“

Er blieb im Zweifel darüber, ob ihn Guérin verstanden hatte. Denn der Baron rührte sich nicht aus seiner Stellung und das einzige, was er erwiderte, war die kaum verständliche gestaute Frage:

„Warum haben Sie ihn ermordet?“

„Weil er uns zu vernichten drohte — weil er uns vernichten hätte, wäre er nur noch drei Tage lang am Leben geblieben! Als er das letzte Mal hier auf Hohen-Gälgen war, erging er sich in den unglücklichen Schwärmereien gegen uns, und am Ende drohte er mir mit der Anzeige wegen Betruges und anderer jüdnischer Dinge. Und es war ihm blutiger Ernst damit. Er hätte uns sicherlich nicht gespart — so durfte ich seiner auch nicht schonen. Denn schließlich ist sich doch jeder selbst der Nächste.“

Er schwieg. Als sich aber de Guérin noch immer nicht



In Feindesland da ruht mein Glück,
Es kehret nie und nimmermehr zurück.

Ich kanns nicht fassen, es ist zu schwer
Freuten wir uns aufs Wiedersehen
zu sehr.

Am 3. August starb in treuer Pflichterfüllung den Helden-
tod in Feindesland mein heissgeliebter herzensguter Mann, der
Vater seines neugeborenen Kindes, unser innigstgeliebter einziger
Sohn und Enkel, Schwiegersohn und Schwager

der Landsturmmann

Friedrich Stahl

im Infanterie-Regiment Nr. 168, II. Kompagnie
im Alter von 28 Jahren.

Weilmünster u. Schupbach, den 16. August 1915.

In tiefem Schmerz:

Emma Stahl, geb. Weinbrenner als Gattin
und Kind.

Karoline Stahl als Mutter.

Louise Stahl, geb. Eppstein
als Grossmutter.

Fr. Wilhelm Weinbrenner.

Wilhelmine Weinbrenner, geb. Cromm.

Friedr. Weinbrenner, Unteroffizier d. R.,
z. Zt. im Feld.

Wilhelm Schmidt.

Pauline Schmidt, geb. Weinbrenner.

Hermine Weinbrenner, Emilie Weinbrenner.



Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDER- LAGE bei: A. CRAMER, WEILBURG.

Unsere

Bade-Anstalt

ist von heute ab wieder geöffnet.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

**Betr. Verpflichtung zur Anzeige von Vor-
räten von Getreide und Mehl der alten Ernte.**

Wer mit Beginn des 16. August 1915 Vorräte früherer
Ernten an Roggen, Weizen, Spelz allein oder mit anderen
Getreiden außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und
Weizenmehl allein oder mit anderem Mehl gemischt, in
Gewahrsam hat, ist verpflichtet sie auf dem Polizeizimmer des
Bürgermeisteramtes bis zum 20. August 1915 getrennt nach
Arten und Eigentümern anzuzeigen. Vorräte, die sich zu dieser
Zeit auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger
unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband
anzuzeigen.

Nicht anzeigepflichtig sind Vorräte

1. die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates
oder eines Landes, insbesondere im Eigentum
eines Militärkassens, der Marineverwaltung oder der
Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung
in Berlin stehen;
2. die im Eigentum der Kriegsgetreide-Gesellschaft oder
der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. stehen;
3. an gedroschenem Brotgetreide und an Mehl, die bei
einem Befitzer zusammen 25 Kilogramm nicht über-
steigen;
4. die durch einen Kommunalverband an Händler, Ver-
arbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes bereits ab-
gegeben sind.

Wer verlangte Anzeige nicht innerhalb der festgesetz-
ten Zeit erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvoll-
ständige Angaben macht, wird gemäß § 69 der Bundes-
ratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu
6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Weilburg, den 14. August 1915.

Der Magistrat.

Wer Brotgetreide verfüttert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.

Tapezier- und Polster-Lehrling

gesucht.

Th. Regge.

Ungefährene Lieferungen
für das Heer
werden in der Zeitschrift
**Deutschlands Kriegs-
Bedarf**

Leipzig, Königsplatz 15
veröffentlicht. Neust. Nr. 1 Mt.
empfehlen

Dezier-

Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfehlen

A. Cramer.

**Zum 1. Oktober
zu vermieten:**

Adolfstraße Nr. 22
Schöne 4 Zimmerwohnung
mit Gartenanteil.
Adolfstraße Nr. 16
Schöne 3 Zimmerwohnung.
Häuser Weg Nr. 5
Schöne 4 Zimmerwohnung
mit Gartenanteil.
W. Roser jr.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Kleine

Wohnung

2 Zimmer und Küche zum 1.
September gesucht
Zu erf. i. d. Exp.

Vergabung von Wasserleitungsarbeiten.

Die Arbeiten und Lieferungen zum **Erweiterungs-
bau der Hochdruckwasserleitung** der Gemeinde
Kirchhofen, Oberlahnkreis, sollen an einen Unternehmer
vergeben werden. Dieselben umfassen u. a. die Herstellung
einer Quellenfassung und eines Sammelkanals, sowie Lieferung
und Verlegung von 1200 m Rohrleitungen und Lieferung von
245 Sad Portland- oder Eisenportlandement.

Die Entwurfszeichnungen liegen auf dem Bureau des
Unterzeichneten, Limburgerstraße Nr. 8, in den Vormit-
tagsstunden zur Einsichtnahme aus, woselbst auch Ange-
botshäfte gegen postfreie Einsendung von 2 Mk. verab-
folgt werden.

Angebote sind unter Verwendung der vorgeschriebenen
Angebotshefte bis zu dem am

**Sonnabend, den 28. August d. Js.,
vormittags 11 Uhr.**

auf dem Bureau des Unterzeichneten stattfindenden Öff-
nungstermine, verschlossen und mit der Aufschrift „Ange-
bot auf Wassererweiterungsanlage Kirchhofen“ versehen, an den
Unterzeichneten einzureichen.

Die Zuschlagsfrist beträgt 2 Wochen.

Weilburg, den 11. August 1915.

Der Kreisbaumeister:

Bütger.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen
Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der
Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige
Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereig-
nissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt
wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind.
Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in Bezug auf Zu-
verlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billig-
keit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

" " östlichen "

" " türkischen "

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz,
Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Kaufen Sie schon jetzt

Ihren Bedarf

warme

Unterkleidung

**Häuse, Tricotagen, Strümpfe, wasser-
dichte Westen und Hosen, Strickwolle,
Hosenträger, Taschentücher etc.,**

weil die

Lagerbestände immer knapper

und die Preise höher werden.

Carl Schepp,

Weilburg.

Bekanntmachung.

Die städtische Bleiche unterhalb der Bahnhofstraße
Engelmanschen Wehr wird fortgesetzt von Unbefugten
treten.

Wir warnen hiermit vor dem Betreten des Ge-
stückes und werden jede Uebertretung unmissverständlich
Bestrafung bringen.

Weilburg, den 16. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die Zahlung der fälligen Steuer
für das 2. Vierteljahr 1915 sowie der Hundesteuer-
Patrinenausfuhrkosten.

Weilburg, den 13. August 1915.

Die Stadtkasse.

Obst- und Gemüse-Berwertung Kursus.

Praktische Anleitung zur Herstellung von: Dörrobst, Ge-
müse, eingelegten Gemüse, Obst- und Gemüse-
serven, Danksobst, Essigfrüchten, Obstmus, Gelee, Mar-
lade, Kraut, Latwerge, Obstpasten, Obstsaften, Obst-
Beerenweinen pp.

Mit einem Anhang über:

Das Ernten, Verpacken und die Aufbewahrung des frischen
Kernobstes und über die Ueberwinterung der Gemüse
frischem Zustande

von 2. Schilling, Obst- und Weinbauinspektor, Weissenhof

Preis 75 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Sitz- und Vollbade-Wannen

liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Frankfurt, 9. August 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00
00.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00
Gerste (Wetterauer) 00.00—00.00 Mk., Hafer (hiesig)
30.00—00.00 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 18. August 1915
Meist wolfig und nur vorübergehend aufheiternd,
nur noch strichweise leichte Regenschauer, ziemlich kühl.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	19°
Niedrigste " heute	11°
Niederschlagshöhe	3 mm
Lahnpegel	1,28 m